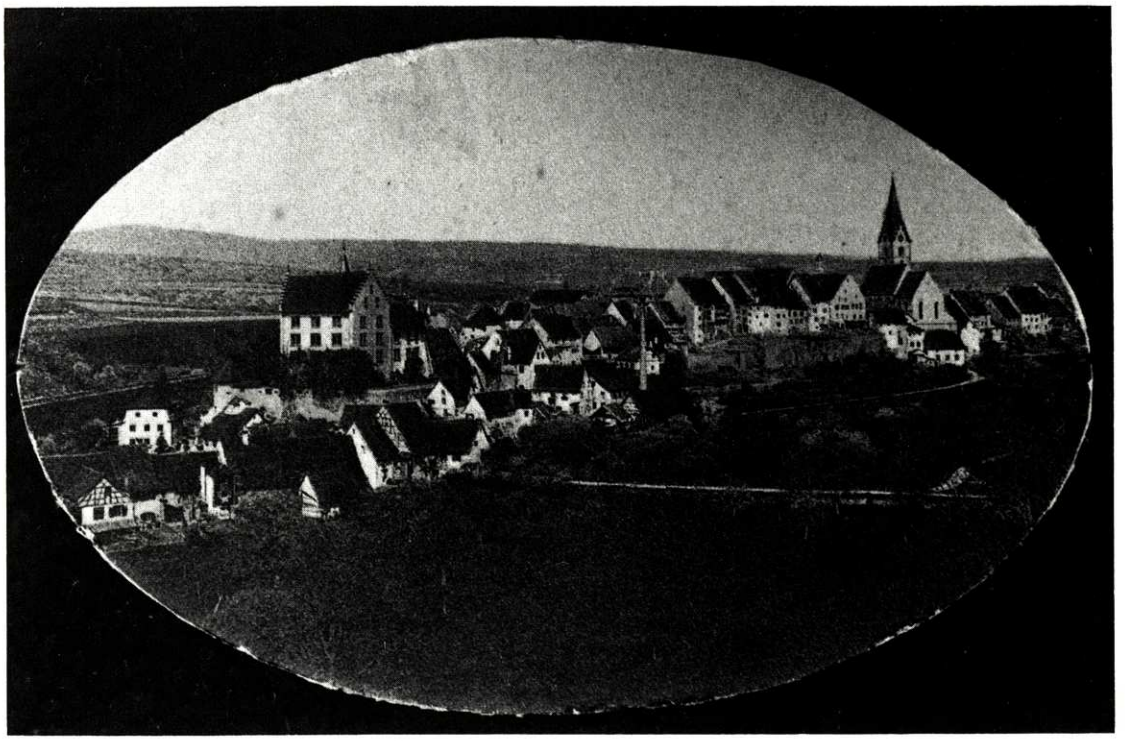
Erlebnisbericht aus den letzten Kriegstagen der Stadt Engen/Hegau

Vorbemerkung der Redaktion

Mit diesem Erlebnisbericht aus den letzten Kriegstagen berühren wir ein schweres Kapitel unserer jüngsten Vergangenheit. Wir hoffen, künftig weitere zeitgenössische Berichte veröffentlichen zu können. Zu diesem Beitrag möchten wir noch bemerken, daß in diesen letzten Kriegstagen weitere verantwortungsbewußte Bürger und Bürgerinnen aus unserer Heimat hervorgetreten sind, die sich teilweise unter Lebensgefahr dafür eingesetzt haben, daß eine sinnlose Verteidigung der Stadt Engen und der Stadtteile unterblieb und damit weiteres Blutvergießen und Zerstörungen verhindert werden konnten.

Anläßlich eines Anrufes im Rathaus am Sonntag-Mittag den 22. 4. 45 sagte Ratsschreiber Harder: Frl. Backmund, heute Nachmittag haben wir Frieden, Herr Dekan und der 2. Bürgermeister Herr *Geiger* sind nach Bargen gegangen, um mit den Franzosen zu verhandeln. Kaum war das Gespräch beendet, fuhr vor das »Lamm« ein Panzerspähwagen, heraus sprangen vier SS-Leute, dieselben postierten sich an der Ecke des Grundstückes. Die Bevölkerung kam mit ihnen in einen scharfen Wortwechsel. Die SS-Leute erklärten, daß die SS aus dem Altdorf, ca. 80 Mann, sich bis an das »Lamm« zurückzuziehen würde. Gleichfalls wäre eine Kompanie von Radolfzell nach hier unterwegs und Tigerpanzer stünden in Welschingen. Die Bevölkerung geriet in ein wahres Entsetzen, daß Engen nun doch verteidigt werden sollte. (Am Abend vorher war der Pionierstab, der hier in Engen lag, abgezogen, damit eine Verteidigung der Stadt vermieden wird.) Ich setzte mich mit Dekan Dreher in Verbindung, um zu erfahren, wie die Verhandlungen mit den Franzosen verlaufen sei. Herr Dekan sagte, daß alles vergeblich gewesen sei, der SS-Hauptmann, der sein Quartier im »Hegaublick« aufgeschlagen hatte, habe ihm erklärt, wenn sie es wagen würden nach Bargen zu gehen, um



mit den Franzosen zu verhandeln, würde er sie erschießen lassen. Ich frug, was man nun unternehmen könnte, um eine Verteidigung der Stadt zu verhindern. Er sagte, ich solle die Engener Frauen zusammentrommeln, mit ihnen zum Ortsbauernführer Faller und zum Bürgermeister gehen und dieselben solange bearbeiten, bis sie erklären, daß sich Engen kampflos übergebe.

Ich rief die Frauen zusammen und ging mit ihnen in das Rathaus. Im Rathaus kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf uns die SS mit dem Erschießen drohte. Ich vereinbarte mit Kaplan Egle, daß die Verhandlungen ergebnislos verlaufen, ich mich allein auf den Weg nach Bargen machen würde, um die Verhandlungen mit den Franzosen aufzunehmen. Der Bürgermeister erklärte, er müsse sich der SS fügen, somit war alles gescheitert. Ich machte mich mit den Segenswünschen des Kaplan Egle auf den Weg nach Bargen. Da die SS mich im Altdorf nicht durchließ, mußte ich den Umweg über den Hühnerbrunnerhof einschlagen, wodurch ich erst gegen 16 Uhr nach Bargen kam.

Inzwischen hatte sich in Bargen folgendes ereignet: Am Samstag-Abend hatten die Franzosen Bargen eingenommen, sie hatten vorgehabt, an demselben Abend Engen einzunehmen. Zum Glück war ein selten starker Wolkenbruch niedergegangen, woraufhin die Franzosen die Kampfhandlungen für diesen Tag einstellten, in Bargen blieben, den dortigen Veterinärstab gefangen nahmen, und mit diesem am Sonntag um 14 Uhr nach Donaueschingen abzogen; sie wollten am Spätnachmittag wieder zurück sein. Um 15.45 Uhr war die SS in Bargen wieder einmarschiert, wo es dann zwischen der Bevölkerung und der SS zum Streit kam. Durch den Streit zwischen der Bevölkerung und der SS zog sich letztere auf die Straße zurück.

Die Bauern, bei denen ich Einlaß gefunden hatte – Familie Sauter – nahmen mich sofort auf, nachdem ich ihnen mein Vorhaben erklärte und versprachen, mir Unterschlupf zu gewähren. Ich wartete bis 21 Uhr auf die Franzosen, die sich aber an diesem Abend nicht mehr sehen ließen. So mußte ich annehmen, daß sie auf einem anderen Wege nach Engen kommen würden und somit war mein Unternehmen für heute gescheitert, auch mußte ich damit rechnen, daß mein Vorhaben in Engen bei der dort liegenden SS bekannt würde, wodurch meine Mutter und Schwester in Gefahr geraten könnten. Mit vieler Not langte ich bei Dunkelwerden in Engen an und suchte gleich Kaplan Egle auf, mit dem ich das nächste Unternehmen zur Rettung der Stadt besprach. Anschließend suchte ich noch Herrn Dekan auf, um ihm von meinem Unternehmen zu berichten. Am nächsten Morgen suchte ich durch Telefongespräche zu erkunden, wo sich die Franzosen jetzt befinden, um endlich Verbindung mit ihnen aufnehmen zu können. Es war nichts zu erfahren, es blieb den Tag über unheimlich ruhig. Dienstagfrüh 7.30 Uhr fiel der erste Schuß auf Engen, gegen 15 Uhr wurde es ruhiger. Ich benutzte diese Ruhe und ging mit einem zivilgefangenen Franzosen als Dolmetscher und Frau Dora Glück als engl. Dolmetscherin in Richtung Krankenhaus, um mit den Franzosen wegen der Übergabe zu verhandeln.

Die Franzosen verlangten Aufklärung über die Stärke der in Engen liegenden SS und Polizei. Sie schickten mich mit der Aufforderung zurück, ich solle die Polizei entwaffnet zu ihnen bringen. Ich ging zurück und sprach mit einem Polizisten, dieser ging zur Polizeistation und verhandelte mit derselben, während

dieser Zeit mußte ich an der Ecke bei Dentist Schütz ca. 1 Stunde warten. Die Schießerei ging weiter, auch hatten die Franzosen inzwischen Flugzeuge angefordert, um Engen in Schutt und Asche zu legen. Die Polizei ließ mir sagen, sie wäre bereit, ihre Waffen niederzulegen, könnten aber nicht ohne Einwilligung des Bürgermeisters mitkommen. Dieser war aber nirgends zu finden. Ich ging also allein wieder zurück, fand aber am alten Platz keine Franzosen mehr, ich ging an dem brennenden Haus der Frau Tritt weiter, fand dann die Franzosen beim Abmarsch, der größte Teil war schon abgerückt, ich winkte ihnen mit einem weißen Tuch zu, worauf sie mich zum Näherkommen aufforderten. Ich erklärte ihnen, daß ich mit ihren Kameraden schon verhandelt hätte, sie aber nicht mehr fände. Es war wie eine Fügung Gottes, daß ich diesen letzten Panzer noch erreichte, in ein paar Minuten wäre es zu spät gewesen.

Ich erklärte ihnen, daß die Bevölkerung von Engen die Stadt kampflos übergeben möchte und daß die SS nicht im Städtchen läge, sondern im Altdorf, auch daß ich bereit wäre, auf einen Panzer mit ihnen in Engen einzufahren, damit sie meinen Angaben Glauben schenken könnten. Nach längerem Verhandeln einigten wir uns dahin, daß ich mit dem Leutnant Schulter an Schulter – der Panzer hinter uns – nach Engen einmarschiere. Als wir so einmarschierten, haben meine Mutter und Schwester die bereits hergerichteten Fahnen ausgehängt. Wir gingen in die Stadt, ich wurde aufgefordert, die Leute aus den Kellern zu holen. Auf der Höhe des Gasthauses »Ritter« kam uns dann Kaplan Egle mit dem Bürgermeister entgegen. Es blieb dem Bürgermeister, nachdem ich mit den Franzosen und dem Panzer vor ihm stand, nun nichts anderes übrig, als die Stadt zu übergeben. – Während ich auf Nachricht von der Polizei an der Ecke von Dentist Schütz wartete, hatten die Franzosen im Lazarett die Nachricht durchgegeben, die Bevölkerung von Engen habe die Stadt zu verlassen, da um 18 Uhr Flieger Engen in Schutt und Asche legen würden.

Herr Kaplan Egle machte sich daraufhin auf den Weg und suchte den Bürgermeister, er ging mit diesem einen anderen Weg zum Commandanten, der mit seinem Panzer bei der Fa. Kautz stand. Er sagte zum Kaplan Egle, daß ich bereits in der Stadt wäre, so ging er wieder zurück und traf mich dann beim »Ritter«.

Die Fahrt ging weiter zur Polizeistation, ich wurde aufgefordert, die Polizei herauszuholen, die dann mit erhobenen Händen erschien. Dann sollte ich die Waffen der Polizei herausholen, dessen ich mich aber weigerte, da ich im Leben noch keine in der Hand hatte; sie wurden daraufhin von ihnen selbst geholt und auf dem Marktplatz von ihnen vernichtet. Nachdem nun die Übergabe vollzogen war und die Spannung, in der sich die Bevölkerung seit Tagen befand, so plötzlich nachließ, dankte sie mir überschwenglich; sehr nett bedankte sich der französische Leutnant. Die Bevölkerung und die Franzosen waren noch auf dem Marktplatz versammelt, als plötzlich eine Schießerei von der SS hinter der Kirche einsetzte, die Gottlob keinen weiteren Schaden anrichtete. Ein Panzer begab sich zum »Lamm«, von dort wurden die Flieger, die über Engen kreisten verständigt, daß Engen sich ergeben habe. Die Schießerei im Altdorf dauerte noch bis 19 Uhr, da dort die SS lag, die Franzosen zogen dann mit der Polizei ab und die Stadt war sich nun allein überlassen.

Mittwoch-Morgen setzten auf den Höhen von Mauenheim Fliegerangriffe ein, um 15 Uhr wurde es derart kritisch, daß die Bevölkerung zu mir kam und frug, was zu machen sei. Ich hatte die Absicht, mit dem Rad nach Singen zu fahren – inzw. französisch geworden – um beim dortigen Commandanten Hilfe gegen die SS zu erbitten. Ich durfte nicht fahren, meine Mutter hatte Hausarrest über mich verhängt, da bereits am Tage vorher ein Schuß auf mich abgegeben worden war, *auch hatten fanatisch Eingestellte dem Kaplan Egle und mir einen Tod durch Erhängen angedroht.*

Da die Vorausabteilung der Franzosen weitergezogen war und die regulären Truppen nocht nicht eingetroffen waren, – der Bürgermeister war zurückgetreten – auch ein verantwortliches Stadtoberhaupt fehlte, waren Kaplan Egle und ich der Willkür fanatischer Parteifreunde ausgeliefert. Da der zivilgefangene Franzose noch anwesend war, bat ich denselben, die Fahrt für mich zu übernehmen, was er auch tat. Dem Commandanten in Singen erklärte er unsere Lage, dieser setzte sich mit seinen Leuten in Überlingen in Verbindung, welche dann am Abend noch bei uns eintrafen.

Vera Backmund

Den vorstehenden Bericht von Frl. Backmund bestätige ich vollinhaltlich. Die feindliche Einstellung von Frl. Backmund gegen die Partei war mir schon vor der engen Zusammenarbeit in den geschilderten Tagen bekannt. Insbesondere hebe ich die Lebensgefahr hervor, in der Frl. Backmund gleich mir sich am Tage nach der Übergabe von seiten der Partei befand.

gez. W. Egle, Pf. von 1942–47 Kaplan in Engen

Vorstehender Bericht wurde vom Dekan Dreher dem Archiv für die Geschichte der Stadt übergeben.
Januar 1980